

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 M. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 520.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Mittwoch, den 7. November.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1900.

Morgen-Ausgabe.

Die Transvaal-Mitländer werden wieder ungeberdig.

Unser Londoner u. Korrespondent schreibt und: Es ist gerade achtzehn Monate her, wo die Agitation der Mitländer in Transvaal gegen die „korrupte Oligarchie von Pretoria“, wie Mr. Chamberlain die Regierung der Südafrikanischen Republik zu nennen pflegte, ihren Höhepunkt erreichte. Sie sandten damals der englischen Regierung eine Petition, in der sie sie um Schutz anriefen, und Mr. Chamberlain, sowie fast die gesamte britische Presse nahm sich ihrer Sache mit Begeisterung an. Die Folge davon war, wie der Kolonialminister verschiedentlich selber erklärte, die Forderung gewisser Reformen Seitens Englands, die Weigerung des Transvaals und schließlich der gegenwärtige Krieg. Besondere Leute sahen in der Agitation, namentlich in derjenigen der Presse, das Werk jener Finanzmänner, die zuvor die bekannte Johannesburger Verschwörung angezettelt hatten. Dieselben spielten sich als Reichspatrioten auf, aber sie suchten in Wirklichkeit nur ihre eigenen Interessen zu fördern, und betrachteten, wie ihr Oberhaupt eines Tages in seiner Redseligkeit unvorsichtig erklärte, die britische Flagge als den wichtigsten Bestandteil ihrer Geschäftsaktivitäten. Daher ließ sich auch voraussehen, daß die sogenannten Mitländer, deren sich jene Männer bebient hatten, um möglichst großen Lärm zu machen, und einen scheinbaren moralischen Grund für den Krieg zu schaffen, schließlich nur bittere Enttäuschung erleben würden. Es war das bereits in dem Werke eines gewissen Mister Hobson, unter dem Titel „Der Krieg in Südafrika“ prophezeit worden, und sei bezüglich desselben bemerkt, daß es sich auf die Ermittlungen jenes Herrn an Ort und Stelle im Auftrage zweier englischer Zeitungen gründet. — Nun, nachdem der Krieg über ein Jahr gewüthet hat, begann eine erneute Mitländer-Agitation. Diese Leute machten soeben in einem Pamphlet der Außenwelt Mittheilung von ihrer Nothlage und betitelt daselbe „Protest des Flüchtlingsausschusses gegen kapitalistische Gesetzgebung“. In der Einleitung heißt es bezeichnender Weise: „Wir können nicht besser thun, als hier eine kurze Schilderung der Lage aus der Feder Mr. Hobsons zu geben, der, welche auch immer seine politischen Anschauungen sein mögen, in seinem jüngsten Werke „Der Krieg in Südafrika, seine Ursachen und Wirkungen“ ein wundervolles Verdienst für die Beurtheilung der persönlichen und ökonomischen Einflüsse entwickelte, die im Transvaal eine Rolle spielen.“ Es würde zu weit führen, hier näher auf jenes Citat einzugehen, und so wollen wir nur erwähnen, daß Hobson in demselben erklärte, die Cassin'sche Gruppe bilde bereits den Keim zu einem Monopol auf dem Rand, wie das einst die De Beer'sche in Kimberley, der Diamantenstadt, war. Diese kleine Clique ausländischer, d. h. nicht-englischer Geldmänner, sagt jener Herr, halte bereits alle Hypotheken auf die landwirtschaft-

liche und industrielle Zukunft des Transvaals, und würde, wenn die britischen Wäffen die Arbeit für sie gethan, in größerer Zahl zurückkehren, um alsdann auch noch die Politik zu ihrem Geschäft zu machen. Nach Hobson kämpft England lediglich, um eine kleine internationale Oligarchie von Mineralbesitzern und Speculanten in Pretoria ans Ruder zu bringen. Wie der Flüchtlingsausschuß behauptet, hätten sich die großen Geldeute bereits alle einflussreichen Posten in der neuen Regierung gesichert. Ein Vertreter Barnato sei finanzieller Berater, ein Cassin'scher Direktor Civil-Kommissionär und ein Beamter der Consolidated Goldfields-Minister des Innenwesens zc. Gleichzeitig protestirt er gegen die Proklamation Lord Roberts', in der die Flüchtlinge unter Androhung der Konfiskation ihres Besitzthumes im Transvaal zur Bezahlung rückständiger Steuern und Abgaben aus dem Kriegsjahre aufgefordert werden, und erklärt, die großen Financiers wollten sich auf diese Weise nur das Eigentum der kleinen Geschäftsleute sichern, die so wie so fast ruiniert sind, und nun noch nicht einmal nach dem Rand zurückkehren dürfen. Am Sonnabend hielten die Flüchtlinge eine große Versammlung in Kapstadt ab und beschloßen, eine Petition an die Königin von England zu senden. In Durban, wo sich ebenfalls eine Anzahl dieser Armen befindet, ist ihre Lage so verzweifelt, daß neuerdings mehrere den Hungertod starben, und wenn die englische Regierung nicht schnell energische Schritte ergreift, dürfte sie bald mit Denjenigen blutige Hände haben, denen sie angeblich zu Hilfe kam.

Ans Stadt und Land.

Wiesbaden, 7. November.

Genossenschaftsbildung für das Handwerk.

So lautet das Thema des Vortrags, den Herr Rechtsanwalt Dr. Alberti auf Veranlassung des „Lokal-Handwerkervereins“ vorgestern Abend in dem Saale der Gewerbevereine hielt. In einer Zeit, wo das ganze Handwerk darauf aus ist, sich gerade durch Genossenschaften den Existenzkampf zu erleichtern, gewiß ein interessantes Thema, daß aber trotzdem von den ganzen Wiesbadener Handwerkern, von denen allein an tausend dem Gewerbeverein angehören, nur etwa 50 erschienen waren, ist eigentlich beschämend für sie, um so mehr, als an den Lichtbildern-Abenden ihre Theilnahme eine viel größere ist. Nachdem Herr Schuhmachermeister E. Rumpf die erschienenen Namen des Vorstandes begrüßt, ergriff Herr Dr. Alberti das Wort, um zunächst auf die Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens und dessen durch die Erfindungen und die Aushöhlung von Naturkräften bedingten Wandlungen einzugehen. Es sei ein fortwährender Kampf eines gegen den Andern, sogar der Staaten untereinander. Ein Staat suche dem Andern Konkurrenz zu machen, neue Wege dem Verkehr zu öffnen, Industrie und Handel groß zu machen; so woge der Kampf hinüber und herüber, und alle Kräfte, die das wirtschaftliche Leben emporheben können, würden eingesetzt. Wer über die neuen Hilfsmittel nicht gebieten könne, der komme unten hin, der werde dem Neuen fluchen und sich in die alte Zeit zurückziehen, wo

der Kampf vermeintlich nicht bestanden. Und doch, Alles sei besser geworden, der Wettbewerb habe bewirkt, daß die ganze Menschheit vorgeschritten wäre, wie wir es namentlich in unserem Jahrhundert feststellen könnten. Es sei keineswegs zu verkennen, daß der Klein-Gewerbetreibende unter dem Kapitalismus schwer zu leiden habe. Aber auch der kleine Mann sei in der Lage, durch Zusammenfassung der Kräfte in den Wettbewerb zu treten und sich mit der Gemeinschaft das zu verschaffen, was der Große für sich allein erwerbe. Der Ruf nach der Hilfe des Staates sei gar manchem erfolgt, nicht zum Wohle dessen, der ihn ausgesprochen, denn er führe ab von dem, was wirklich helfen könne. Der Staat sei auch gar nicht so mächtig, um jedem Einzelnen helfen zu können. Dazu wären Milliarden und aber Milliarden nöthig. Man sei denn auch allmählich dazu gekommen, daß die Hoffnung auf diese Hilfe aussichtslos wäre, und namentlich in den Kreisen der Kleinrentner habe sich diese Erkenntniß Bahn gebrochen. Die „Kolonialwaaren-Zeitung“, die das Genossenschaftswesen heftig bekämpft, fordere neuerdings selbst zur Genossenschaftsbildung auf. Die Erkenntniß von dem Werth der Genossenschaften bringe in immer weitere Kreise, Jeder müsse sich selbst helfen und sich alle Errungenschaften, welche die Zeit hervorbringt, dienstbar machen. Zu dem Zwecke, zum Zwecke der Selbsthilfe, habe Schulze-Dehlich die Genossenschaften ins Leben gerufen. Ueber deren Entstehung und Entwicklung hier in Wiesbaden etwas zu sagen, sei nicht nöthig, denn die hiesigen Kreditgenossenschaften marschirten an der Spitze aller solcher Institute ganz Deutschlands. Die gewerblichen Genossenschaften seien hier durch den „Gewerbevereins-Verein“ schon lange vertreten und die Rohstoff-Genossenschaft der Schuhmacher sei neuerdings hinzugekommen. Solche Genossenschaften seien dazu bestimmt, den Einzelnen im Betriebe seines Handwerks zu unterstützen und ihm die Vortheile des Großhandels zuzuführen. Es wäre eigentlich zu verwundern, daß diese Art Genossenschaften so wenig Eingang gefunden und doch wären sie es, an welche Schulze-Dehlich zuerst gedacht. In neuerer Zeit habe es sich denn auch gezeigt, daß sie verstanden seien, in dem wirtschaftlichen Leben eine hervorragende Rolle zu spielen. Die Rohstoffgenossenschaft habe den Zweck, sämmtliches Material zu beschaffen. Sie biete ganz außerordentliche Vortheile, nicht nur bezüglich des Preises, sondern auch der Qualität der Waaren. Auch das kleinste Quantum könne hier zu Engrospreisen abgegeben werden. Die Genossenschaft habe auch den weiteren Vortheil im Gefolge, daß sie die Einzelnen einander näher bringe als bisher und namentlich das Mißtrauen bekämpfe. Sodann werde der kaufmännische Geist gewaltig gefördert, der Geist, der zum Gedeihen eines jeden Geschäfts ganz unerlässlich sei. Wenn irgendwo ein neues Waarenhaus erstete, dann sage sich der Handwerker oft, solche Sachen könnenst Du auch und besser liefern, wenn Du nur Gelegenheit hättest, sie dem Publikum vorzuführen. Dazu biete wieder die Magazingenossenschaft Gelegenheit, die große Lageräume laufe oder miethe, und die Erzeugnisse der Mitglieder zum Verkauf ausstelle. Eine besondere Empfehlung solcher Unternehmen seien die festen, von der Genossenschaft bestimmten Preise und die Gewähr, nur gute, von einer Kommission vor der Ausstellung geprüfte Sachen zu erhalten. Was darin geleistet werden könne, gelte der hiesige Gewerbevereins-Verein. Die Werkgenossenschaft oft ermüdete die Anwendung von Maschinen, die ja in unserem

Feuilleton.

Wohlfahrts-Einrichtungen.

(Von unserem Pariser Korrespondenten.)

Trotzdem der Pariser immer noch die Ueberzeugung hegt, daß es auf der Welt keinen Ort gäbe, der sich mit der französischen Hauptstadt bezüglich der Schönheit und des reizvollen Lebens vergleichen könne — eine Meinung, die übrigens auch von gar manchem Ausländer getheilt wird — hat er doch in den letzten Jahren Vieles von anderen Städten gelernt und sich zu eigen gemacht. Die Reiselust, die alle Welt beinahe erfährt, erstreckte sich eben auch ein wenig auf den Pariser, und so sah er Manches, was ihm werth erschien, mit nach Hause getragen zu werden. Häufig allerdings verdient es diese Ehre nicht. England ist es ja besonders, welches, obgleich der Franzose dem Briten eigentlich gar nicht geneigt ist — wie die so sehr ausgesprochene Stellungnahme im Transvaal-Kriege erst wieder beweist —, zum Vorbilde dient. Britische Moden fanden, selbst theilweise in der Damenkleidung, nach und nach Eingang, nach London muß ein Elegant seine Wäsche zum Reinigen senden, wenn er auf der Höhe sein will, wer sich vornehm dünkt, ladet nicht mehr zum Dejeuner, sondern zum Luncheon ein, und „five o'clocks“, wie man fomischer Weise den Nachmittagstee bezeichnet, haben grassirt, um jetzt allerdings schon wieder etwas in Vergessenheit zu geraten. All dies ist indeß, wenn auch vielleicht manchmal etwas lächerlich, so doch nicht gerade störend, beklagenswerth muß man dagegen die Einschlebung so vieler englischer Worte in die französische Sprache nennen, die dadurch daran einbüßt, was ihre Schönheit ausmacht, an Deutlichkeit und Eleganz. Glücklicherweise sind die viel als oberflächlich verschrieenen Franzosen es jedoch in dem Maße nicht, daß sie bei dem

Besuch bei den Nachbarn nichts beobachtet und als aneignenswerth erkannt hätten, als Moden und gesellschaftliche Einrichtungen.

Mit Recht sind die Engländer und vor Allem die Bewohner der britischen Metropole der vielen Wohlfahrts-Institutionen halber berühmt, die sie ins Leben gerufen haben, und als Frucht ihrer Reisen nach dem Inlande haben einzelne Franzosen das Streben mitgebracht, auch hier derartige erstehen zu lassen. Nicht immer ist ihnen dies gelungen, denn der Pariser besitzt in dem Grade den Gemein-sinn nicht, der den Londoner in hohem Maße auszeichnet, aber trotzdem eine ganze Anzahl aufopferungsfähiger Männer und Frauen giebt es auch hier, und so sind denn nach und nach Institute begründet worden, deren Zweck es ist, das Niveau der unteren Stände zu heben, indem die oberen Klassen in direktem Kontakt mit denselben treten.

Zu diesen ist das Temperenz-Restaurant zu zählen, welches vor einiger Zeit in der Rue Sainte-Vernard eröffnet worden. Es handelt sich hier nicht um ein Unternehmen, welches zum Zweck des Gewinnes ins Leben gerufen wurde, größere pekuniäre Opfer mußten gebracht werden, ehe seine Errichtung möglich ward, denn der Arbeiter soll da eine gesunde Mahlzeit für möglichst geringes Geld erhalten, und so war es Bedingung, daß die Kosten der Einrichtung zc. größtentheils Geber bestritten. In diesem Restaurant wird Wein und Bier verabreicht, aber nur in geringen Quantitäten und allein während des Essens; Liqueure, Branntwein zc. giebt es nicht. Spiele aller Art, Bücher, Journale, Briefpapier stehen den Besuchern gratis zu Gebote und einzelne der Begründer resp. Begründerinnen sind fast stets zugegen, um Auskunft über alle möglichen Angelegenheiten zu ertheilen, falls diese gewünscht wird, ohne jedoch durch ihre Gegenwart die Leute, die sich dadurch vielleicht etwas beengt fühlen könnten, zu stören. Daß dieses Restaurant einem Bedürfnis entsprach, beweist der stets wachsende Zuspruch, dessen es sich erfreut, und sobald die Mittel es ge-

statten, sollen auch in anderen Vierteln solche eröffnet werden. Ohne Schwierigkeiten ging es natürlich nicht ab; anfänglich erschienen gar Viele, um sich lustig zu machen, um durch Lärm und Spott die Andern zum Fortbleiben zu bewegen, sehr bald jedoch erkannten auch diese, daß wirklich nur opferwillige Menschenliebe es ist, die hier zu ihrem Besten wirkt, und der Hohn verwandelte sich in Dankbarkeit.

Aber nicht nur, indem man durch gesunde Mahlzeiten, durch die Beschränkung spiritueller Getränke auf ihren Körper einen heilsamen Einfluß übt, zeigt der besserstehende Pariser seine Fürsorge für den vom Glück weniger begünstigten Arbeiter, durch die Errichtung von Volkshochschulen will man auch ihnen höhere Bildung zugänglich machen, und vor circa einem Jahr wurde die erste in Faubourg Saint-Antoine eröffnet. Daß derartige Institute zur Hebung des geistigen und sittlichen Niveaus viel beitragen müssen, ist keine Frage, noch interessanter aber ist eine ähnliche Gründung, die nach dem Muster von Toynbee Hall in Whitechapel, im Herzen des Arbeiterviertels, in Belleville ins Leben getreten ist. Nach dem englischen Vorbilde haben junge Leute, von denen manche hochgeachtete und berühmte Namen tragen, sich zusammengethan, um den geistig Entbehrten die Segnungen einer höheren Kultur zugänglich zu machen. Ein Lokal ist gemiethet worden, in welchem medizinische und juristische Konsultationen erteilt, Vorlesungen gehalten werden, dramatische Vorstellungen stattfinden zc. Und wie in Toynbee Hall, wohnen auch abwechselnd einige der jungen Leute in dem Cercle in Belleville, um ständig mit der Bevölkerung dieses armen Quartiers in Berührung zu bleiben, ihr näher zu treten, ihr Vertrauen zu gewinnen. Das Opfer ist ein großes und beweist, daß es auch unter den jungen Pariser eine giebt, die etwas Erstrebenswertheres kennen, als sich zu amüsiren, und die von den britischen Nachbarn noch Anders zu lernen wußten, als Sportausdrücke zu gebrauchen und „smart“ zu sein.

W. Waldau.

wirtschaftlichen Leben eine so große Rolle spielen. Durch den Zusammenschluß der Einzelnen könne sich der Kleinverdienende aber eines massenhaften Betriebs bedienen, wie er sonst nur dem Großindustriellen möglich wäre. Jedoch, eines müsse aus dem Anderen herauswachsen, man dürfe nicht Alles auf einmal haben wollen und das ganze Kapital auf einmal anlegen. Wenn diese Vorteile bisher nicht mehr ausgenutzt worden wären, so habe dies an der Beschränkung gelegen, die Selbstständigkeit sei ja sehr schön, doch die Erfahrung habe gelehrt, wie nützlich solche Genossenschaften seien, daß sie gegründet werden, ohne daß der Einzelne gefährdet worden wäre. Die Selbstständigkeit des Einzelnen werde gerade dadurch, daß er sich unterordne, gehoben. Zur Gründung von gewerblichen Genossenschaften ist nach den Ausführungen des Redners großes Kapital nicht notwendig, sie könnten klein angefangen werden, und zudem hätten die Genossenschaften weit mehr Kredit, wie der Einzelne. Redner warnt nachdrücklich davor, die Genossenschaftsfrage zu einer Geldfrage zu machen. Er empfiehlt, vor der Gründung mit der Anwaltschaft des Genossenschafts-Berands zu Berlin in Verbindung zu treten, welche für diese Zwecke reiches Material besitze und dasselbe gern zur Verfügung stelle. Redner empfiehlt weiter den Anschluß der gewerblichen Genossenschaften an den Verband — schon wegen der Wohlthat der Revisionen — und schließt seine etwa 1 1/2-stündigen Ausführungen in der Hoffnung und mit dem Wunsche, daß Wiesbaden, das an der Spitze der Kreditgenossenschaften schreite, auch noch vorbildlich für alle die werde, welche gewerbliche Genossenschaften gründen und leiten wollten. Dem von den Zuhörern gezollten Danke gab Herr Rumpf auch Namens des Vereinsvorstandes durch warme Worte Ausdruck, daran die Mahnung knüpfend, die Worte zur That werden zu lassen und alsbald mit der Gründung von Genossenschaften vorzugehen.

Geschichtskalender. 7. November, 1806: Gefecht zwischen Türken und den Russländern unter Vepelitsch. 1866: Einzug Viktor Emanuels in Venedig. 1890: Einzug Viktor Emanuels in Neapel. 1818: * Emil Du Bois-Reymond zu Berlin, bedeutender Physiologe. 1810: * Frig Reuter zu Stavenhagen. 1806: Wälderkapitull zu Katalan bei Valad. 1787: * Jul Karabadj zu Tschitsch, Begründer der heutigen jerbischen Schriftsprache. 1750: * Friedrich Leopold, Graf zu Stolberg, zu Braunsted, bekannter Dichter und Schriftsteller.

Kurhaus. Heute findet „Mozart-Abend“ der Kurkapelle statt. — Morgen Donnerstag findet im Kurhause die erste Vorlesung der diesjährigen Winterkurse, und zwar ein historischer Vortrag des Herrn Geh. Hofraths Professor Dr. Wilh. Oden an dem Thema: „Selbst v. Mafise im Spiegel seiner Schriften“ statt. Das Bild des großen Feldmarschalls, dessen hundertjährige Geburtstagsfeier noch in allen deutschsprechenden Herzen wachend, gewöhnlich von einem so ausgezeichneten Forscher und Redner wie Oden, dürfte jedenfalls das größte Interesse beanspruchen. Bekanntlich hat die Kurverwaltung in diesem Winter von der Veranstaltung eines Cirkus von Vorstellungen abgesehen; sie veranstaltet indessen eine Anzahl einzelner Vortragsabende bedeutender Redner. Der nächste Eintrittspreis hierzu von 2 Mk. für nummerierten und 1 Mk. 50 Pf. für nichtnummerierte Plätze erleichtert den möglichst allgemeinen Besuch dieser belehrenden und angenehmen Abende. Außerdem kommen Billets (nichtnummeriert) für Schüler und Schülerinnen hiesiger höherer Lehranstalten und Pensionate zu 1 Mk. zur Veranschlagung.

Der Wiesbadener Männergesang-Verein hat seinen vom Schriftführer Max Schüler erstatteten Jahresbericht über das 59. Vereinsjahr (1. Juli 1899 bis 1. Juli 1900) herausgegeben. Derselben ist zu entnehmen, daß die Thätigkeit im vereinigten Vereinsjahr eine sehr arbeitsreiche, aber auch von manchen Erfolgen gekrönt war. Einen besonderen Erfolg nennt es der Jahresbericht, daß der Kgl. Kammerherr Herr Intendant v. Hülsen den Ehrenvorsitz des Vereins übernahm, der Verein schloß sich glücklich, diesen Mann für seine ideale Sache gewonnen zu haben. Der Verein erlebte leider einen Dirigentenwechsel im verwichenen Jahre. Der Dirigent, Herr Musikdirektor J. V. Perlett, hatte ein Engagement unter glänzenden Bedingungen des hannoverschen Männergesang-Vereins angenommen. Herr Intendant v. Hülsen stellte dem Verein indessen als Ersatz den Herrn Hofkapellmeister Leopold Stolz, der hiesigen Hofoper im dankenswerthen Weise zur Verfügung. Ein wichtiges Ereignis im Vereinsleben war die Sängerfahrt nach Heidelberg zum Besuche des ihm befreundeten „Heidelberg-Verbands“ anfangs Oktober vorigen Jahres. Es wurden 14 Chorgesänge (Vortrag nebst vollständiger Stimmführung) neu angeschafft. Als Geschenke erhielt der Verein Chorgesänge von Hermann Mühl, vom 1. Vorsitzenden Herrn W. Schüler, und von R. Goepfert. Der Verkehr des Vereins mit anderen Gesangsvereinen erstreckt sich auf 38 in Deutschland und auf 9 im Ausland. Im Berichtsjahr wurden 78 Gesangsproben abgehalten, an denen sich durchschnittlich 63 Sänger beteiligten. Das Resultat ist deßhalb ungünstig, weil die Zahl der Sänger sich erst im Laufe des Jahres auf den gegenwärtigen Stand erhöht hat. Vom Besuche der Generalversammlung vom 21. Juli 1900 wurde bei Kgl. Amtsgericht der Antrag gestellt, den Wiesbadener Männergesang-Verein ins Vereinsregister eintragen zu lassen. Für das Vereinsjahr 1899/1900 legt sich der Vorstand aus den Herren W. Schüler, 1. Vorsitzender, H. Wein, 2. Vorsitzender, M. Schüler, Ad. Pfannenkuh, A. Borchmann, Schriftführer, A. Walther, Kassierer, W. Pfannenkuh, Oekonom, Ed. Schmitt und H. Götz, Beisitzer, zusammen. Ausübende Mitglieder zählt der Verein gegenwärtig 110, wovon auf 1. Tenor 29, auf 2. Tenor ebenfalls 29, auf den 1. Bass 31 und auf den 2. Bass 21 entfallen.

o. Dienstinstitut. Am Donnerstag, den 8. d. M., sind es 25 Jahre, daß Herr Otto Harbeger in den Gerichtsdienst eingetreten ist und während dieser langen Zeit die ihm übertragenen Funktionen als Hülfesgerichtsvollzieher und Notar des Königl. Landgerichts stets zur vollen Zufriedenheit seiner vorgesetzten Behörde versehen hat. Der Jubilar gehörte früher der Regimentsmusik des 22., dann derjenigen des 87. Regiments zu Mainz an, bis er am 8. November 1875 bei der Justizverwaltung angestellt wurde. Die Musik pflegte er demnach in seiner freien Zeit bis auf den heutigen Tag, und als Mitglied des „Musik-Vereins“, dessen Mitbegründer und langjähriger verbienender Vorsitzender er ist, ist er in den weitesten Kreisen bekannt geworden, ja, seine Leistungen in diesem Verein sind so häufig, daß derselbe vielfach sogar nach ihm benannt wird. Hoffentlich ist es dem Jubilar, der Veteran der beiden Feldzüge von 1866 und 1870/71 ist und als Soldat und Beamter bereits 44 Dienstjahre hinter sich hat, vergönnt, im Dienste der Justiz sowohl wie der Musik noch recht lange mit der gleichen Thätigkeit zu wirken, wie bisher.

Schulreform. Wie aus dem Anzeigenteil hervorgeht, hält am nächsten Samstag, Abends um 9 1/2 Uhr, im Saal des „Nannenhofes“ Herr Oberrealschuldirektor Dr. Schmidt aus Hanau, welcher von seiner früheren Stellung als Oberlehrer an der hiesigen Oberrealschule her hier noch allgemein geschätzt ist, einen Vortrag über das Thema: „Zur Schulreform“. Da letzteres außerdem 3 Jt. für unsere Stadt von besonderem Interesse ist, so dürfte sich der Vortrag, zu welchem auch Gäste willkommen sind, eines starken Besuches erfreuen.

o. Sozialdemokratische Versammlung. Die hiesige sozialdemokratische Partei hielt am Sonntag im „Möhren“ eine Versammlung ab, in welcher Herr Redakteur Zielowski von Frankfurt a. M. einen Vortrag über die Weltanschauung in Paris, sowie den internationalen Sozialisten-Kongress daselbst hielt und drei Abgeordnete für den am 25. ds. Mts. in Biebrich stattfindenden Parteitag des Wahlkreises erwählt wurden.

Achtung! Fußball! Die schon kürzlich erwähnt, findet am nächsten Donnerstag, den 8. November, eine internationale wissenschaftliche Ballonfahrt behufs Erforschung der höheren Luftschichten statt. Es werden bemannte und unbemante Ballons an folgenden Orten aufblasen: Tropes, Paris, Straßburg i. G., München, Wien, Waid b. Bristol, Berlin und St. Petersburg. Der Führer eines jeden unbemannten Ballons erhält 20 Mark Belohnung, wenn er diesen, sowie den an ihm hängenden Korb mit dem Instrumentarium sorgfältig bringt, das letztere unberührt läßt und sofort telegraphische Nachricht an die jedem unbemannten Ballon beiliegende Adresse schickt. Ebenso erwünscht ist es, wenn die Sichtbarkeit des Ballons unter Angabe der Zeit und der Himmelsrichtung den benachbarten Instanzen mitgeteilt wird.

Waldenser-Medaille. Die Venedig'sche Metallwaaren-Fabrik, Gravir- und Münz-Anstalt hat im Hinblick auf den chinesischen Aufstand und die Wahl des Grafen Waldersee zum Oberbefehlshaber der verbündeten Truppen eine Medaille herstellen lassen. Die Vorderseite zeigt das wohlgetroffene Porträt des Feldmarschalls Grafen v. Waldersee, die Rückseite in der Mitte den ästhetischen Drachen, welcher eingeschlossen ist von den Wappen der kämpfenden sechs Großmächte: Deutschland, Rußland, Frankreich, Oesterreich, England und Japan. Die Vereinigung der sechs Wappen ist durch einen Kranz hergestellt mit der Aufschrift: „Andenken an die Kämpfe der vereinigten Großmächte mit China 1900.“ Die Medaillen sind in Silber erschienen, ebenso in Kupfer versilbert, verguldet und bronziert.

o. Vom Hochheimer Markt. Aus Hochheim a. M., 5. November, wird berichtet: Von annehmbarer Herbstwetter begünstigt, wurde heute unser weidmüthiger Markt abgehalten. Der Besuch desselben war ein reißiger. Schon in der Frühe entwickelte sich auf dem Viehmarkt ein reges Leben. Die Vorführung und Musterung der Pferde und der lebhaftesten Handel sind für den Züchter stets der interessanteste Theil des Marktes. Es waren ca. 1200 Pferde am Waage, von den feinsten Zugsperden bis zum Possenpferd herab. Auch die unvermeidlichen Ziegenherden wieder eine Serie ihrer „edlen Kinner“ zu Markt gebracht. Das Geschäft ging in schweren und Arbeitsperden mittleren Schlages recht flott; nach Zugsperden war die Nachfrage geringer, doch wurden auch in diesen mehrere schöne Verkäufe abgeschlossen. Der Rindviehmarkt war nicht so stark belehrt, wie früher, was wohl auf die Einführung der feststehenden Beobachtungszeit zurückzuführen ist, zu welcher sich nicht alle Viehhändler bequemen wollen. Lebensfalls sind infolge dessen aber weniger Thiere zweifelhafter Güte anwesend gewesen, als früher, und die Käufer hatten weitgehend die Gewißheit, nur gesunde Thiere in ihren Stall zu bringen. Frischmelkende und trüchtige Kühe, sowie Rinder zur Anzucht waren sehr begehrte und erzielten hohe Preise, ein Beweis, daß an Futter kein Mangel ist. Der Krautmarkt verlor mit jedem Jahre mehr an Bedeutung. Die Bazare, deren es fast in jedem Orte giebt, und die Konfirer, welche die Gegend überschwemmen, verlor den Familien das ganze Jahr über mit den vielen Sachen und Säckelchen, deren Anschaffung man sich in früherer Zeit auf die Kirchweih oder den Markt aufsparte. Ein fruchtbarer Markttrübel entwickelte sich in den zahlreichen Bretterbuden, wo durch hiesige und Birtbe aus der Umgegend der „Febersweih“, eigenes Gewächs, zum Ausverkauf kam und in obligater Begleitung von „Bratwurst mit Sauerkraut“ freudig wurde. Auch auf dem Kurplatz herrschte ein arbeitsreiches Leben und Treiben und die Karussellen, Schaulust, Schaulust und verschiedene Theater hatten volles zu thun, der Konditorien und Zuckerbäckereien nicht zu vergessen, deren Geschäft noch nicht das schlechteste war. Alles hat sich vortreflich amüsiert, aber! — wie wird sich bei Wandern der Heimweg „zu Mutter“ gefaltet haben? Wir wollen hoffen, daß es Keinem ähnlich ergangen ist, wie unlängst einem Radfahrer hier, der sich mit dem „Neuen“ genest hatte, auf dem Heimweg die Bäume für Menschen hielt, und als er einen mit seinem Stahlroh über den Haufen reiten wollte, zu Fall kam und auf dem unbeliebigartigen Boden ein unfreiwilliges Nachtlager fand. Ja, ja! der „Neue“ hat seine Macken!

o. Wegen eines Sittlichkeitsverbrechens, das in Massenheim an einem 13 Jahre alten schulpflichtigen Mädchen verübt wurde, sind ein älterer und mehrere halbwohnsichtige Burischen verhaftet und in das hiesige Landgerichtsgefängnis eingeliefert worden. Der sträfliche Umgang mit dem Mädchen soll Folgen gehabt haben, sodas dasselbe von dem Schulbesuch ausgeschlossen werden mußte.

n. Welche Farben für Glaskaschen die besten sind, hat der Chemiker Möller in Kopenhagen eingehend untersucht und seine Ergebnisse in den Berichten der Deutschen Pharmaceutischen Gesellschaft mitgeteilt. Es ist Jedem bekannt, daß für Arzneien nicht immer weiße, sondern häufig farbige Flaschen gewählt werden, weil manche Substanzen gegen die Wirkung des Lichtes empfindlich sind. Nur eine eingehende Forschung aber vermochte festzustellen, welche Farben für diesen Zweck am geeignetsten sind. Möller hat gefunden, daß der beste Schutz gegen die chemische Wirkung der Lichtstrahlen durch schwarze, d. h. völlig undurchsichtige, rothe, orange und dunkel gelblichbraune Gläser erzielt wird. Einen ziemlich guten Schutz gewähren ferner auch helle bräunlichgelbe, dunkelgrüne (aber nicht blaue) und dunkel bräunlichgrüne Färbungen. Dagegen geben blaugrüne, violette, milchige, bläuliche oder farblose Gläser wenig oder gar keinen Schutz für chemische Veränderungen durch die Wirkung des Sonnenlichtes. Für die Aufbewahrung von Wein, Bier und Spirituosen sind dunkel bräunlichgelbe Flaschen vorzuziehen, während hellbraune, hellgrüne und bläulichgrüne Flaschen weniger empfohlen werden können.

o. Kleine Notizen. Die bereits angekündigten Vorträge über Kröbel, welche Frau Körper-Hausfeld im Lehrerinnen-Verein für Nassau halten wird, beginnen am Samstag, den 10. November, Nachmittags 6 Uhr, im Turnsaal der höheren Mädchenschule. Wir verweisen auf die Anzeige in unserer heutigen Nummer.

o. Schierstein. 5. November. In der festlich geschmückten Turnhalle hatten sich gestern Abend die Mitglieder unserer Turnvereine in der verarmten, um die 50-jährige Wiederkehr der Einweihung der alten Vereinsbahn und das 25-jährige Jubiläum verschiedener Vereinsmitglieder zu feiern. Verschiedene der noch lebenden Mitglieder waren ebenfalls zu dieser Feier erschienen. Turner A. Geringart gedachte der im Jahre 1848 erfolgten Vereinsgründung, schilderte die Schwierigkeiten, mit denen der Verein anfangs zu kämpfen hatte, und hob dann hervor, in welcher schöner Weise der Verein sich bis zum heutigen Tage entwickelt habe. Sein „Gut Heil“ galt den alten Turnern, die damals in jugendlichen Jahren den Verein ins Leben gerufen. Im Namen der Allen ergriff hierauf der erste Vereins-Fahrtreger im Jahre 1850, Herr W. Lang, das Wort, um seinen und seiner Kameraden Dank für diese Ehrung auszusprechen und die „Jungen“ zu ermahnen, an dem, was sie von ihren Vätern ererbt, festzuhalten. Nachdem dann ein frisches Turnerkleid verklingen, nahm der zweite Vereinsvorsitzende, Herr Chr. Jordan, die Ehrengabe derjenigen Vereinsmitglieder, die 25 Jahre dem Verein angehören, vor. Es sind dies die Mitglieder Chr. Thiele, M. Schnabel und der Vorsitzende der Turn-Gemeinde, Herr H. Wehnert. Jedem derselben wurde ein recht geschmackvoll ausgeführtes Diplom überreicht. Für den Vorsitzenden, der bereits 10 Jahre an der Spitze des Vereins steht und sich in dieser Zeit um denselben recht verdient gemacht hat, war außerdem noch eine besondere Ehrengabe vorgesehen. Ihm wurde im Namen des Vereins ein recht schönes Anerkenndbarometer überreicht. Für diese Ueberraschung dankte derselbe in herzlichster Weise und versprach, auch in Zukunft stets die Vereinsfahne in feierlicher Weise hochzuhalten. Lebhaften Beifall fanden auch die von einer Anzahl Turner angeführten tadellosen Turnübungen, sowie auch die rühmlichen Vorträge der Gesangsreihe, die von ihrem 25-jährigen Dirigenten, Herrn Stadthornist a. D. J. Schneider, noch recht lebendig geführt wird.

o. Niedernhausen. 4. November. Am vorigen Freitag war Herr Richter Hofmann aus Herborn hier und nahm den für die

hier zu erbauende evangelische Kirche bereits vorhandenen Bauplan in Angesehen. Herr Hofmann wurde beauftragt, Pläne und Kostenaufschläge für die Kirche anzufertigen und so zeitig fertigzustellen, daß man nächstes Jahr mit dem Bau der Kirche hier beginnen kann.

o. Hofheim. 4. November. Gestern Abend verschied nach kurzem, schwerem Leiden der Pfarrer der hiesigen katholischen Kirchengemeinde, Herr Quirnbach, im 40. Lebensjahre. Der Verbliebene erfuhr sich allgemeiner Beliebtheit, daher mit dem frühen Heimgang allseitige Theilnahme hervor. Die Erde sei ihm leicht! — Der hiesigen evangelischen Gemeinde floßen anlässlich der Kirchweih an der Kirchenorgel, ca. 6000 Mk. in Baar zu.

Gerichtssaal.

Meinidsprozess Masloff und Genossen.

In der Nachmittags-Sitzung erklärte sich die Verteidigung bereit, lediglich um Zeit und Arbeit zu sparen, auf die eingehende Erörterung des Falles Rosenthal zu verzichten. Da die Geschworenen auf Befragen keine besonderen Wünsche hierzu äußern, so beschließt der Gerichtshof, die geladenen Zeugen und zwei ebenfalls hierzu geladene Sachverständige, Enders und Tschaff, zu entlassen. — Hierauf muß die Ehefrau Hellwig nochmals in Gegenwart der Familie Meyer ihre Angaben vom Mittwoch wiederholen. — Präsident: Sie wollen das Gespräch im November im Meyer'schen Laden mitangehört haben? — Zeugin: Ja. — Präsident: Wissen Sie es nun genau oder ist seit dem Tode Winters so viel gesprochen und erzählt worden, daß Sie sich das bloß so in Ihrem Kopfe zurechtgelegt haben? — Zeugin: Nein, es ist so. — Mathias Meyer: Von dem, was die Frau hier erzählt hat, ist kein Wort wahr. So etwas ist in meinem Leben nie gesagt worden. — Präsident: Haben Sie nicht gesagt, Sie brauchen das Blut Winters nicht zu Waschen, oder um sich die Hände darin zu waschen, oder den Altar zu besprengen, sondern zum Glück? — Zeuge Meyer: Nein, niemals. — Frau Meyer: Nein, das ist Alles Unfimm. (Lachen im Publikum.) — Präsident: Auch nicht aus Scherz haben Sie so etwas gesagt? — Frau Meyer: Nein, niemals. — Rosa Meyer: Wie konnte ich und warum sollte ich die Frau gefragt haben, ob sie evangelisch oder katholisch sei, da ich doch weiß, daß sie einen Sohn hat, der katholischer Pfarrer ist. — Rechtsanwält Hurrath (zur Zeugin Hellwig): Haben Sie einen Sohn, der Pfarrer ist? — Zeugin: Ja. — Hierauf wiederholt auch Zeugin Hellwig seine Aussagen vom Mittwoch, und zwar so genau in Uebereinstimmung mit damals, daß der Präsident ihn fragt, ob er es etwa auswendig gelernt habe. — Zeuge: Nein, ich erzähle es so wieder, wie ich es seinerzeit von Meyer gehört habe. — Präsident: Und was haben Sie sich dabei gedacht? — Zeuge: Ich wußte nicht, was ich davon denken sollte. — Oberstaatsanwalt Laug: Wissen Sie es jetzt? — Zeuge: Nein. — Oberstaatsanwalt Laug: Das glaube ich. (Lachen im Publikum.) — Der Zeuge Hellwig erzählt dann weiter, was Kamminer zu ihm gesagt habe. (Sie sind gut dazu. Die Zeugin ist das Blut theuer, es kostet eine halbe Million u.) Er weiß sich der einzelnen Sätze ganz genau zu erinnern und jeder Irrthum sei ausgeschlossen. Er wiederholt schließlich, daß sein Schwager Schwannth ihm gesagt habe, das sei doch Alles nur Spaß von Kamminer gewesen. — Präsident: Und was dachten Sie? — Zeuge: Ich hielt es auch erst für Spaß, aber nach dem Morde dachte ich: Das hätte schließlich auch Dir passieren können! — Zeuge Meyer: Ich bleibe dabei, von dem Allen ist nicht ein einziges Wort wahr. Es ist einzig und allein wahr, daß er bei mir Waaren eingekauft hat. — Frau Meyer: Es ist Alles erdichtet. (Lachen im Publikum.) — Rechtsanwält Vogel: Herr Zeuge, wie oft haben Sie diese Sache wohl schon erzählt müssen? — Zeuge Hellwig: Wohl zehn- bis fünfzehnmal. — Rechtsanwält Zielowski: Hat Kamminer auch zu Ihnen gesagt, Sie möchten in seine Wohnung kommen, er wolle Ihnen eine Frau besorgen? — Zeuge: Nein. — Rechtsanwält Zielowski: Hat Sie mal Jemand gewarnt, nach Konig hineinzufragen und dort zu trinken? — Zeuge: Nein. — Verteidiger: Erinnern Sie sich vielleicht der Sache, wenn ich Ihnen den Gastwirth Totentopf nenne? — Zeuge: Nein. — Hierauf befindet Pfarrer Behrendt, der früher 13 Jahre lang die Pfarre in Soersdorf, dem Wohnorte Hellwigs, hatte: Hellwigs seien durchaus ordentliche und glaubwürdige Leute. — Präsident: Wie ist es mit der geistigen Entwicklung und Veranlagung der Leute befaßt? Zeuge: Der Bildungsgrad der Mutter scheint nicht sehr hoch zu stehen, der Sohn spricht sehr gut hochdeutsch. — Präsident: Die beiden Leute haben uns hier Dinge erzählt von einer förmlichen Verschwörung einiger Juden gegen den jungen Menschen. Ist es denkbar, daß sie sich aus Anlaß eines ähnlichen Gerüchtes über den Fall Winter auch eine solche Geschichte über sich selber zusammengereimt haben? — Zeuge: Das glaube ich kaum, daß sich die Leute da etwas aus den Fingern geflogen haben, es muß doch eine thatsächliche Unterlage vorhanden gewesen sein. — Erster Staatsanwalt Settegast: Haben Sie selbst auch mit den Zeugen über die Sache gesprochen? — Zeuge: Darüber glaube ich nicht. Der Zeuge giebt schließlich an, daß Hellwig geistig so entwickelt und selbständig sei, daß er sich von anderen Leuten nichts einreden lasse. — Erster Staatsanwalt Settegast: Herr Zeuge, ist in Soersdorf eifrig darüber gesprochen worden, daß die Juden solche Mordthaten früher begangen hätten und auch jetzt noch solcher Dinge fähig seien? Zeuge: Gesprochen worden ist wohl über die Sache, wie eben überall in der ganzen Umgebung von Konig. — Geschworener Oberlehrer Meyer: Können Sie uns also beschäftigen, daß die Familie Hellwig glaubwürdig ist? — Pfarrer Behrendt: Jawohl, durchaus. — Auch der nächste Zeuge, Gemeindevorleser Theiß, bezeugt die beiden Zeugen Hellwig als durchaus ordentliche und verständige Leute, wie alle anderen Dorfbewohner auch. — Präsident: Ist Hellwig ein Schwärmer? — Zeuge: Durchaus nicht. Nein, ich halte es auch für unmöglich, daß er sich etwas aus den Fingern geflogen hat. — Getreidehändler Kamminer entfinnt sich, daß er anfangs Januar zu dem Zeugen Hellwig gesagt habe, er sehe ja so frisch und gesund aus, das Blut spritze ihm ja nur so aus dem Gesicht. Er habe diese Aeußerung in ganz harmlosem Sinne gemeint und habe sich nichts weiter dabei gedacht. — Präsident: Sie sollen gesagt haben: Sie sind sehr gut dazu? — Zeuge: Das wird eine Phantasie Hellwigs sein. — Präsident: Haben Sie weiter gesagt: Das Blut sei dies Jahr sehr theuer. Es koste über eine halbe Million? — Zeuge: Das ist ganz unbenkbar. Solchen Unfimm habe ich nicht gesagt, wenigstens vor dem Morde nicht, nachher wäre ja ein solcher Scherz möglich und denkbar. — Zeuge Hellwig: Ich sagte zu Ihnen, weshalb soll ich nicht frisch und gesund sein, ich bin ja Soldat gewesen. Daraus haben Sie gesagt: Sie sind gut dazu! — Zeuge Kamminer: Ich habe vielleicht gemeint, zum Soldaten. — Oberstaatsanwalt Laug: Zeuge Hellwig, ist dem so? — Zeuge: Es ist so, wie ich es angeben habe. Pferdehändler Gumpert soll dabei gewesen sein, als Hellwig sich mit Kamminer unterhielt,

Er erklärt, daß er von nichts etwas wisse. (Nachen im Publi- kum.) — Die folgenden Zeugen, Gastwirthschefleute Jfaat Totenkopf, werden darüber befragt, ob der Schlächtermeister Hoffmann, Rentier v. Wollschläger und der antisemitische Agi- tator Werner eines Tages in ihren Krug gekommen seien und den Wirthselwig dorthin bestellt hätten, und daß dieser im Anschluß an seine Vernehmung ein Schriftstück habe unter- zeichnen müssen. Die Zeugen verneinen dies. — Der Präsident erklärt unter allseitiger Zustimmung, daß der Fall Meyer hier- mit erledigt sei, und daß die Familie Meyer daher wieder nach Berlin zurückfahren könne. Sodann wurden die weiteren Ver- handlungen auf Montag Früh vertagt.

Kleine Chronik.

Die Gräfin von Castellane, geborene Gould, ist auf An- trag der amerikanischen Milliardärsfamilie Gould unter Kuratel gestellt worden. Die Dame hat unter Mithilfe ihres Gatten, des nationalpolitischen Deputierten von Castellane, es fertig ge- macht, in den bisherigen 5 Jahren ihrer Ehe 22 Millionen in Schulden zu machen; allein bei Kunsthändlern und Anti- quitätenhändlern, bei denen Castellane, wie in Paris allgemein bekannt war, die verrücktesten Einfäufe bewirkte, schufte das Ehepaar 9 Millionen Francs. Die arme geborene Gould wird sich von nun ab mit ihrer Jahresrente von ca. 3 Millionen be- helfen müssen.

In Neapel endete am 31. Oktober der langwierige Senfalkionsprozeß, der die von dem Socialistenblatt aufgedeckte Korruption in der Stadtdirektion betrifft, mit der Freisprechung des Blattes. Wahrscheinlich ist der Bürgermeister Neapels zur Demission gezwungen.

Von einer neuen Chausseewalze wird der „Volksglä.“ geschrieben: In Alt-Sienick bei Adlershof wird zur Zeit in der Wilhelmstraße der Fahedamm erhöht. Es sind zu diesem Zweck Lehm, Schlacke und Sand angefahren und aufgebracht worden. Um nun dieses Material zu befestigen, hat der Gemeindevorstand an Stelle einer Walze ein anderes Mittel in Anwendung gebracht. Am Samstag, den 27. Oktober des Jahres 1900, trat der Hauptlehrer der hiesigen Knaben- gemeindefchule mit den Schülern der drei obersten Klassen an und ließ die Knaben mehrere Male auf dem Befestigungsmaterial hin- und herlaufen, um es dadurch festzulegen zu lassen.

Die frühere Meldung, daß der Fehlbetrag in der Kirchenkasse der katholischen Pfarre in Nachen 90,000 Mk. betrage, ist nicht genau. Nach zuverlässigen Erkundigungen des „Volksglä.“ wird sich der Fehlbetrag auf 120- bis 130,000 Mk. erhöhen. Die Bruderbrüder der Pfarre verlieren etwa 5000, die der ver- storbenen Rentner, Radefabrikant Boß, gleichfalls unterlägen hat. Hinter dem frommen Radefabrikanten Boß hätte Niemand einen unehrlichen Mann vermutet.

Der Giftmörder vom Teufelssee, Jänike, ist zur Beobachtung seines Geisteszustandes nach der Charité gebracht worden. Er ist sehr rubig, bleibt aber dabei, daß alle seine An- gaben über ein Zaubermittel richtig seien. — Jänike ist übrigens Vater geworden. Wie aus Potsdam gemeldet wird, hat seine Frau im dortigen Krankenhaus einen Knaben das Leben geschenkt.

In Virginia wurden in den Verbrüder-Kohlengruben in Folge einer Explosion 32 Menschen getödtet und viele verletzt. Auf dem Brüssler Kanal explodirte der Kessel einer Vergasungsmaschine. Der Besizer und seine Frau erlitten schwere Brandwunden. Die Nacht mußte, da an ein Löschen des Feuers nicht zu denken war, in den Grund geböhrt werden.

Letzte Nachrichten.

wh. New-York, 5. November. (Reuter.) Zwischen Dewey, dem von den demokratischen New-Yorker Stadtbehörden ernannten Chef der New-Yorker Polizei, und Mac Callagh, dem von der republikanischen Staatsverwaltung ernannten Polizeipräsidenten, ist es zu Differenzen gekommen. Dewey machte bekannt, daß weder die stellvertretenden Sheriffs noch die Stadtpolizeimannschaften das Recht haben, Jemand zu verhaften, che er seine Erlaubnis ab- gegeben hat, während Mac Callagh erklärte, die Verhaftungen sollten auch vor der Stimmabgabe vorgenommen werden. Seine Vertreter würden auch ohne Verhaftungsbefehle leben verhaften, der das Wahlgeld verlege. Gestern theilte Mac Callagh dem Major und der Polizei mit, er habe erfahren, daß Verhaftungen gemacht werden würden, die Wähler einzuschüchtern, und daß man gedroht habe, seine Vertreter würden angegriffen werden. Dewey erlich früher einen Beschluß an die Polizei, worin er erklärte, Mac Callaghs Methode der Einschüchterung könne nicht gebildet werden, und die Polizei anforderte, das Wahlrecht aller Bürger zu schützen. In- folge dieses Befehles ist gegen Dewey Anklage erhoben, weil er verurtheilt habe, Mac Callagh in der Ausübung seiner Pflicht zu hindern, und weil er die Polizei aufgereizt habe, dasselbe zu thun. Gegen eine Kaution von 1000 Dollars wurde Dewey freigelassen. Man glaubt, daß es zwischen der Polizei und Mac Callaghs Ver- tretern zu Zusammenstößen kommen wird.

wh. Lourenco Marques, 5. November. Eine hiesige Firma hat auf dem Dampfer „Kaiser“, der von hier in See gegangen ist, Goldbarren im Werthe von 100,000 Pfund verpackt.

wh. Berlin, 6. November. Das „Kleine Journal“ meldet aus Remberg: In Remberg ist das Solofgebäude niedergebrannt. Drei Feuerwehrlente sind dabei umgekommen.

wh. Cherbourg, 6. November. Der am Felsen von Omantille ge- strandete Dampfer der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts- Gesellschaft, „Baronessa“, ist kottigemacht und wurde gestern in den hiesigen Hafen gebracht.

wh. Caracas, Das Erdbeben hat gestern von Neuem be- gonnen.

wh. Kanton, 3. November. Heute wurden 19 Straßendäuber hingerichtet.

Der Aufstand in China.

wh. London, 6. November. Die Blätter melden aus Peking ohne Datum über Taku vom 4. d. d. Li-Hung-Tschang wandte sich privatim an einige Generale und wußte sie zu bewegen, ihren Einfluß beim Grafen Waldersee geltend zu machen, damit dieser die Vollstreckung der über die Besetzten von Peking gestellten Todesurtheile verziehe. Der kaiserliche Hof könne jetzt unmöglich vor dem nächsten Frühjahr nach Peking zurückkehren. — Nach Berichten, die in Peking eingetroffen sind, droht in der Nähe von Singan ein Aufstand von Mohammedanern an- zubrechen, der die Sicherheit des Thrones gefährden soll. — Die „Times“ melden aus Peking über Taku vom 5. November: Admiral Alexjew richtete an Li-Hung-Tschang eine Mitteilung, worin er ihn über die Absichten Chinas bezüglich der Mandchurei befragt. Er fordert hierin gleichzeitig China auf, die Verwaltung dieser Provinz unter dem Schutze Russlands wieder zu übernehmen. Dies werde, so versichert Alexjew weiter, beiden Ländern zum Vortheil gereichen.

wh. Sengkong, 5. November. (Reuter.) Nach Berichten aus Kanton war die Explosion in der Nähe des Namens des Gouverneurs am 28. Oktober durch Dynamit verursacht, und zwar, wie man annimmt, zu dem Zwecke, um große Quantitäten Kriegsbedarf, die im Namen lagerten, zu zerstören. Wie weiter berichtet wird, schmuggeln die Reformen in Kanton Dynamit ein, indem sie es als einheimische Medikamente deklarieren. Die Zoll- beamten beschlagnahmten auf solche Weise ein aus Macao ein-

geführtes Paket mit 18 Pfund Dynamit. Flüchtlinge vom Dampfer berichten, daß die Aufständischen 30 Meilen nordöstlich von Quilichan einen festen Platz errichtet haben. Sie fordern von den Ortshafenen Reis und Geld und geben gleichzeitig bekannt, wenn den kaiserlichen Truppen Hilfe gewährt würde, würden die Dörfer verbrannt und ihre Bewohner niedergemetzelt werden. Die kaiserlichen Truppen gehen in ähnlicher Weise vor. In Ausführung dieser Drohung sind bereits verschiedene Dörfer zerstört worden. Brände kamen fast täglich vor.

Volkswirthschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Effekten- Societät vom 6. November, Abends 5 1/2 Uhr. Credit-Actien 208.10, Disconto-Commanidit 177.60, Staatsbahn 141.50, Lombarden 20.10, Gotthardbahn-Aktien 145.70, Centralbahn —, Nordbahn 93.30, Unionbahn —, Landrabatte 204.50, Bochumer 183. —, Geisen- hütener —, Jätkener 95. —, Harpener 179.75, Dresd. Bank —, Darmstädter Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Deutsche Bank —, 3-proc. Portugiesen —, 4-proc. Spanier —, 6-proc. Mexikaner —, 3-proc. Portugiesen —, Northern Shares —, Tendenz: schwächer.

Geschäftliches.

Hausens Kasseler Hafer-Kakao. Für alle Lebensalter gleich nahrhaft und bekömmlich. (5233) F 196

Don größt. hygienischen Werth für die Pflege der Haut und des Teints ist Dr. Nittingers Campher-Seife. Man beachte die Schutz- und die Firma Ad. Osterberg-Gratzer, Stuttgart. — Heberall erhältlich. F 197

Advertisement for 'Zelt-u. Kraftergarn' featuring an image of a boat and text describing the product's benefits for health and vitality.

Die Morgen-Ausgabe enthält 3 Beilagen. Der unentgeltliche Nachdruck anderer Original-Artikel ist verboten.

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 6. November 1900.

Large table of financial data including exchange rates, stock prices, and interest rates. Columns include 'Reichsbank-Disconto 5%', 'Frankf. Bank-Discount', and various market indicators.

Geschwister Meyer,

Kirchgasse 49.

Wegen Umzug Ausverkauf zu enorm billigen Preisen.

Günstigste Gelegenheit zu Weihnachts-Einkäufen.

15048



Gg. Otto Rus,

Inhaber des C. Theod. Wagner'schen Uhrengeschäfts,
Mühlgasse 4.

**Schweizer und Glashütter
Präcisions-Taschenuhren.**

Billige courante Uhren in grosser Auswahl.

Hausuhren, Regulateure, Pendulen, Reiseuhren,
billige Wanduhren, Wecker. 14758

Reparatur-Werkstätte.

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Brennerei von **Carl Schlick,** Kirchgasse 49. 11986



Jeder Arzt empfiehlt

- Plasmon-Cacao,
- Plasmon-Chocolade,
- Plasmon-Hafercacao,
- Plasmon-Biscuits,
- Plasmon-Zwieback,
- Plasmon-Speisenmehl,
- Plasmon-Puddingpulver.

**Höchster Nährwerth!
Feinster Geschmack!**

Erhältlich in Apotheken,
Drogerien, Delikatesswaren-
Handlungen etc.

(B 5540) F 18

Antiquitäten.

Wegen Aufgabe des Geschäfts am hiesigen
Blade verkaufe Alterthümer jeder Art und Del.
Gemälde alter hervorragender Meister sehr
preiswerth. 14898

J. Zimmermann,
Bübelstrasse 50, im Gartenhaus.

La Rindfleisch 54 Pf.,
La Hammelfleisch 50 u. 60 Pf.
Kal. z. hab. Bleichstr. 12. **Job. Kuhn.** 14889
Gute Einkeller-Kartoffeln u. Kar. 13675
Fr. Köhler, Kartoffeln, 10. Friedrichstr. 10.

Möbel-Ausverkauf.

Wegen Umzug verkaufe von heute ab alle
am Lager habenden **Polster- und
Kasten-Möbel** zu bedeutend herabgesetzten
Preisen. 14367

Achtungsvoll

W. Egenolf,
Webergasse 3.

Stiftstrasse 1 achter alter Zwetschenbrandwein
per Liter 1.40 zu haben. 3505

Portemonnaies, Cigarren-Etui's und
Taschen, größte Auswahl, empf. billigst 15125
Georg Zollinger, Schwalbacherstr. 25.

Extra billige Preise
für
fertige Herren-Kleider.

Winter-Übersieder von 10 Mk. an, Leders-
joppen von 4 Mk. an, schwere Winterhosen
von 3.50 an, Hosen u. Westen 6.—,
Buckskin-Röcke von 11.— an, einzelne
Westen 1.80 Mk., Herren-Anzüge zu 8 Mk.,
Burschen-Anzüge (36-43) zu 5.50,
Kinder-Anzüge (1-7) zu 3.—, Knaben-
Anzüge (7-12) zu 4.50, einzelne Höschen
zu 1.25, Arbeitshosen zu 2.40, für
Burschen und Knaben à 1.50.

Buckskin-Reste.
Keine Extra-Speisen!

Keine Schaufensterfertigung, aber gute
Waare und sehr billige Preise.

Guggenheim & Marx,
14. Marktstrasse 14. 14199

Walhalla-Theater.

Abbas Mirza Gohlems

Perser- Karawane.

Grossartigste Schau-Nummer der
Specialitätenbühne.

Grösster Erfolg!

Nordstern-Trio.

Willy Zimmermann, Com-
ponistendarsteller. 15046

U. A.:

Sousa.

Neu eingetroffen

ist bei mir eine große Parthie feiner Leder-
koffer u. Taschen, darunter echte Protodit,
Einrichtungstaschen, Plaidhüllen u. Plaid-
riemen, Umhänge- und Handtäschchen für
Damen, sowie Cypergläser, Cigarren-
Eigaretten- und Brieftaschen, Porte-
monnaies u., Kaiser-Koffer aus echtem
Pappeholz, Ersatz für Rohrplatten, aber
bedeutend billiger. Gebe sämtliche Sachen
zu kaudend billigen Preisen, theilweise
unter Fabrikpreisen ab. Versäume Niemand
die günstige Gelegenheit zu benutzen und
eilen Sie nach 14894

Grabenstr. 9, im Laden.

Drucksachen aller Art liefert schnell u. billig
Edele'sche Buchdruckerei,
Kleine Schwalbacherstrasse 3. 8071

Canarien- Edelroller!!

Empfehle die Nachzucht von meinem mit
großer goldener Medaille, 1. und vielen
Ehrenpreisen prämiirten **Edelroller-Stamm.**
Auswahl von über 100 Vögeln im Preise von
6-80 Mk. und höher.

Phil. Velte, Webergasse 54,
Canarien-Großhändler und Vogelfutterhandlung.

Laubhägerholz, Holz zu Holz-
brand u. Kerb-
schneiderei bill. zu verkaufen. 15053
H. Blumer, Holzschneiderei, Friedrichstr. 37.



14065

Modewaarenhaus J. Hirsch Söhne,

Langgasse, Ecke Bärenstrasse, Haltestelle der elektr. Eisenbahn,
Telephon 2261,

empfiehlt zur gegenwärtigen Saison folgende solide und preiswürdige Artikel:

I. Pelzwaaren.

Pelzcolliers und Pelzkragen in Steinmarder, Biber, Nutria, Sealbisam, Nerz, Murrel, Persiana und Canin schon von Mk. 3.— mit Köpfen.
Ebenso **Muffen** in denselben Preisen dazu passend.

II. Federboas.

Marabout-Federboas und Kragen von Mk. 6.— an bis Mk. 35.—. **Straussfederboas** in den modernsten Farben, auch schwarz,
von Mk. 13.— an bis zu den feinsten Qualitäten. 15171